



„Jesus ist meine Hoffnung und die lebendige Quelle meines Glücks“
Pater Pio Gebetsgruppen, Pilger der Hoffnung

FÜNFTES HEILIGTUM FREIHEIT DES HERZENS

BIBELKOMMENTAR

Aus dem ersten Brief des Heiligen Paulus an die Korinther (9:16-23)

Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium unentgeltlich verkünde und so auf mein Recht verzichte.

Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen. Den Gesetzlosen war ich sozusagen ein Gesetzloser - nicht als ein Gesetzloser vor Gott, sondern gebunden an das Gesetz Christi -, um die Gesetzlosen zu gewinnen. Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Der heilige Paulus bezieht sich hier auf die Verkündigung des Evangeliums als Pflicht. Der Begriff, mit dem der Apostel seine Mission bezeichnet, ist „anagkē“ (Bestimmung/Schicksal): Die Evangelisierung ist also eine „Bestimmung“, und zwar in dem Sinne, dass sie den Kern des Plans Gottes für die Menschheit darstellt. Es ist der Weg, den Gott gewählt hat, um den Menschen zu retten, indem er ihn vom Tod zum Leben ruft durch das Ostermysterium Jesu Christi.

In dieser Logik des „Dienstes“ können wir uns an die Empfehlung erinnern, die Paulus den Korinthern gegeben hat, wie sie sich im Fall von Götzenopferfleisch verhalten sollen, über das er im vorhergehenden Kapitel geschrieben hatte (vgl. 1 Kor 8). Die Frage, wie man einer Reihe von Traditionen begegnen kann, die durch das Alte Testament verstümmelt wurden, stellt sich immer wieder. Der Apostel nennt zwei Grundsätze, von denen sich die Gläubigen leiten lassen müssen. Erstens der Grundsatz der „Freiheit“, nach der Lebensweise des Evangeliums zu wählen und zu handeln. Eng mit der Freiheit verbunden ist der Grundsatz der „Nächstenliebe“, die das Fundament für das gesamte Gesetzes ist. Aus der Verbindung von Freiheit und Nächstenliebe entsteht die brüderliche Gemeinschaft, die alle Selbstbezogenheit und alle Widerstände (starke und schwache) überwindet und die Dynamik des Evangeliums zur Entfaltung bringt.

Das Zeugnis des Paulus ist beredt. Er schrieb über seinen eigenen Perspektivenwechsel: von den normativen Zwängen des mosaischen Gesetzes zum Universalismus des Evangeliums. Aus diesem Grund war er „alles für das Evangelium“, in dem Sinne, dass die geistige Dynamik, die es ihm ermöglichte, Jesus Christus zu begegnen, dieselbe Dynamik war, die es ihm ermöglichte, alles für alle Menschen zu sein. Die großartige Definition in Vers 23 fasst den Stil und die Methode der Evangelisierung zusammen: Er ist „ein Teilhaber an der rettenden Botschaft, die der Herr ihm anvertraut hat“ (vgl. Apg 9,15). Vom „Maß“ der jüdischen Vorschriften ging er über zur Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Christus „ohne Maß“! Die christliche Mission ist der Weg, auf dem der Apostel jedem Menschen begegnet... und erfährt, wie die Gabe der Liebe in unserem „Ja“ zu Christus zum Ausdruck kommt.

Die Heilsbotschaft ist in der Verkündigung des Paulus so zentral, dass sie jede Grenze überwindet, die sich aus den unterschiedlichen Auslegungen und Beachtungen des Gesetzes ergibt. Es ist eine Botschaft von tiefer Freiheit, nicht nur, weil sie jedem Mann und jeder Frau verkündet wird, sondern auch, weil er die Dringlichkeit spürt, sie mit allen zu teilen, ob stark oder schwach.

SPIRITUALITÄT

Aus dem Brief von Pater Pio an Raffaelina Cerase (Epist. II, S. 229)

Ja, alle Christen sind durch die Taufe in Jesus auferstanden, wir sind zu einem übernatürlichen Leben auferweckt, wir haben die schöne Hoffnung, dass wir eines Tages in Herrlichkeit auf einem himmlischen Thron



„Jesus ist meine Hoffnung und die lebendige Quelle meines Glücks“

Pater Pio Gebetsgruppen, Pilger der Hoffnung

sitzen werden. Dies ist eine so außergewöhnliche Würde, die jedem von uns gegeben ist! Unsere Berufung lässt uns ständig nach der Heimat der Seligen streben, wie Pilger im Land des Exils. Es gehört zu unserer Berufung als Christen, dass wir unser Herz nicht an die Dinge dieser Welt hängen; die ganze Sorge, das ganze Studium des guten Christen, der seiner Berufung gemäß lebt, ist auf die ewigen Güter gerichtet. Wir müssen in der Lage sein, den irdischen Dingen ihren wahren Wert beizumessen, damit wir nur das zu schätzen wissen, was uns hilft, ewige Güter zu erlangen.

Pater Pio empfahl die Tugend der Hoffnung als Motor, der uns antreibt, die Erlangung des Heils zu ersehnen. Unter Bezugnahme auf die traditionelle Lehre, wonach die Hoffnung eine theologische Tugend ist, beschrieb er, wie sie erreicht werden kann: Der Christ, der die Taufe empfängt, ist mit der Auferstehung Jesu und damit mit einem neuen, übernatürlichen Leben verbunden; in diesem Leben erwirbt er die Tugend der Hoffnung, die vor allem in dem Wunsch besteht, „in Herrlichkeit auf dem himmlischen Thron zu sitzen“.

Die Hoffnung auf Erlösung

Für Paulus ist das Gesetz Gottes ein Wegweiser (er nennt es „Lehrer“), während der Bund für das jüdische Volk das Mittel ist, sich durch einen Weg der Gemeinschaft als Volk Gottes zu identifizieren. Seiner Meinung nach ist es nicht möglich, die Freiheit so zu leben, dass wir sie als „Übereinstimmung“ bezeichnen könnten: „Ich befolge das Gesetz und halte mich an die Praxis Gottes“; „Ich erkundige mich, wie weit ich gehen kann, bevor ich sündige, und dann lebe ich mein Leben und Gott ist da, um zuzusehen.“ Das Schlimmste wird von Jesus im Evangelium verurteilt: „Ich bin gerettet durch die einfache Tatsache, dass ich in das Volk Gottes hineingeboren wurde.“

Das Heil ist mehr als das, es bindet die Art und Weise, wie wir über Gott denken, während wir ständig eine Liebesbeziehung zu Ihm pflegen. Man muss jeden Tag auf das Heil hoffen. Ein Mathematikprofessor stellte sich Pater Pio mit einer Rede vor, die der des reichen jungen Mannes aus dem Evangelium sehr ähnlich war (vgl. Mt 19,20): „Vater, ich und meine Familie halten nicht nur alle Gebote des göttlichen Gesetzes ein, sondern auch die Gebote der Kirche, die Verpflichtung zur Sonntagsmesse“.

So lautete die Antwort von Pater Pio: „Ah, ja! Und wage es nicht, noch mehr zu tun! Gott behüte dich und verschone dich! Das wundert mich nicht, denn ich kenne dich gut: Du tust immer und nur das Nötigste, um die Grenzen des Gesetzes einzuhalten. Hüte dich davor, es mit den guten Werken zu übertreiben, sonst könntest du an Herz oder Nerven erkranken.“ Die Freiheit des Evangeliums ist die Freiheit des Herzens, die Freiheit, nicht messen zu wollen, was wir Gott geben müssen. Freiheit bedeutet, der Bewegung des Glaubens Raum zu geben und zu vermeiden, dass sich in uns die Gewissheit verfestigt, dass das, was wir tun, ausreicht. Freiheit bedeutet, zu wissen wie wir unseren Nächsten als neues Geschenk des Heiligen Geistes annehmen können und nicht als jemanden, der gekommen ist, um uns etwas wegzunehmen. „Die Stille ist dem Himmel vorbehalten“, schrieb Pater Pio, „wo die Siegespalme auf uns wartet. Während wir auf der Erde sind, müssen wir immer zwischen Hoffnung und Furcht kämpfen, unter der Bedingung, dass die Hoffnung immer stärker ist und wir immer den allmächtigen Gott vor Augen haben, der bereit ist, uns zu jeder Zeit zu helfen. Werdet nicht müde, unentwegt mit Zuversicht und Resignation an eurer eigenen Besserung und Vervollkommnung zu arbeiten“ (Epist. III, S. 736).

Die Tugend der Hoffnung kultivieren

Papst Franziskus ermutigt uns, das Heilige Jahr als Jahr der Hoffnung zu leben: ...“in der Tat muss jeder die Freude am Leben wiederfinden, denn der Mensch, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen wurde (vgl. Gen 1,26), kann sich nicht damit begnügen, zu überleben oder sich an die Gegenwart anzupassen, indem er sich mit den materiellen Realitäten zufrieden gibt. Das schließt uns in einen Individualismus ein, der die Hoffnung zersetzt und eine Traurigkeit erzeugt, die im Herzen lauert und uns sauer und intolerant macht“ (Spes non confundit, Nr. 9). An sich kann die Hoffnung einfach ein Element unseres Charakters sein: Wir sagen oft, dass es Menschen gibt, die von Natur aus dazu neigen, „ihr Glas immer halb voll“ und nicht halb leer zu sehen, das heißt, sie finden immer einen Grund zur Hoffnung. In Wirklichkeit ist die Hoffnung jedoch nicht nur etwas Instinktives. Sie ist vielmehr eine Tugend, die uns vom Heiligen Geist gegeben wird, und wir nennen sie eine göttliche Tugend.

Benedikt XVI. bezeichnete sie als eine performative Tugend, d.h. sie ist in der Lage, „Fakten zu schaffen und Leben zu verändern“. Versuchen wir, durch seine Worte zu verstehen, was die „Tatsachen“ sein könnten, die



„Jesus ist meine Hoffnung und die lebendige Quelle meines Glücks“
Pater Pio Gebetsgruppen, Pilger der Hoffnung

der Hoffnung entspringen. „Die Erlösung“, schrieb Benedikt XVI., „ist uns gewissermaßen angeboten als Gabe der Hoffnung, eine verlässliche Hoffnung, kraft derer wir unserer Gegenwart gegenüberreten können. Die Gegenwart, auch eine ermüdende Gegenwart, kann gelebt und angenommen werden, wenn sie zu einem bestimmten Ziel führt und wenn wir uns dieses Ziels sicher sein können, wenn es so groß ist, dass es die Müdigkeit des Weges rechtfertigt“.

Die Frucht der Freiheit unseres Herzens lässt uns „das Maß“ in Bezug auf Gott überwinden. Das Bewusstsein unserer Freiheit hilft uns, unsere Gegenwart auf eine neue Weise zu betrachten, wenn wir sie durch die Hoffnung erhellen lassen. Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass es zwar legitim ist, auf ein Wunder zu hoffen, dass wir aber die Erwartung auf Gottes Eingreifen nicht darauf reduzieren dürfen. Die christliche Hoffnung hilft uns, die Bedeutung des Kreuzes zu verstehen. In dieser Hinsicht war Pater Pio äußerst anspruchsvoll. Pater Pellegrino pflegte zu erzählen: „In den letzten Tagen habe ich Pasqualina Vona weinen sehen und ich habe sie gefragt, warum. Sie antwortete, dass sie von ihm keine Absolution erhalten habe, nur weil sie sich ein wenig über die Kreuze beklagte, die sie vom Herrn erhalten hatte.“ Der Kommentar von Pater Pellegrino war beredt: „Das scheint mir ein bisschen zu viel zu sein!“ Und in der Tat sprach er darüber mit Pater Pio, der wegen des Beichtgeheimnisses natürlich nicht auf die konkrete Frage eingehen wollte. Er erklärte jedoch die Bedeutung dieser strengen Lehre: „Das Schlimmste wäre, ohne Jesus zu leiden“. Diese Methode (die er selbst nicht nachgeahmt hat) war so anspruchsvoll, aber gleichzeitig gab sie den wahren Sinn der Hoffnung: die Gegenwart Jesu neben uns zu spüren, in der Hoffnung, ewig mit ihm zu leben.

Zyrenäer der Hoffnung

Nach dieser allgemeinen Betrachtung fügte Pater Pio jedoch eine Bemerkung über sich selbst hinzu: „Wenn ich diese Leute nicht um Hilfe bitte, wen sollte ich dann fragen?“. Pater Pio sagte zu einigen seiner geistlichen Töchter, die ihm am nächsten standen: „Ihr solltet euch alle bemühen, diesem Simon von Cyrene zu helfen, der das Kreuz Jesu für uns alle trägt“, (Süßester Gott Epist. M , S. 191). „Bitte denk an mich, wenn du zu Jesus betest, und hilf diesem Cyrenäer, der das Kreuz für alle trägt“, (Epist. III , S. 779).

Carlo Campanini berichtete oft von einem Ausbruch von Padre Pio: „Jeder bittet mich, ihm das Kreuz abzunehmen, aber niemand bittet mich, mir beim Tragen zu helfen.“ Dies zeigte sich auch oft in der geistlichen Führung von Pater Pio. Er fühlte sich berufen, den Menschen, denen er begegnete, eine andere Hoffnung zu geben, da sie sich oft an ihn wandten, um ihre unmittelbaren Probleme zu lösen, anstatt jemanden zu treffen, der ihnen die Horizonte der Ewigkeit öffnete. All dies tat er jedoch nicht nur mit einem Wort der Ermutigung oder mit ein paar weiteren Vorhaltungen: Die Freiheit des Herzens von Pater Pio drängte ihn dazu, seine Opfer jedes Mal zusammen mit denen von Christus für die Rettung dieser Seelen darzubringen. Von den Menschen, die er geistlich leitete und die er für fähig hielt, dies zu tun, verlangte er dieses totale Geschenk ihrer Freiheit: Sie wurden ermutigt, ihre Herzen mit ihren Kreuzen und ihren Leiden für den Dienst am Reich Gottes zu öffnen.

GEBET

Gebet von Johannes Paul II. zum Heiligen Pio von Pietrelcina

Demütiger und geliebter Pater Pio, lehre uns, so bitten wir dich, die Demut des Herzens, damit wir zu den Kleinen des Evangeliums gezählt werden, denen der Vater versprochen hat, die Geheimnisse seines Reiches zu offenbaren.

Hilf uns zu beten ohne Unterlaß, getragen von der Gewißheit, daß Gott weiß, was wir brauchen, bevor wir Ihn darum bitten. Erlange uns den Blick des Glaubens, der in den Armen und Leidenden stets das leidende Antlitz Jesu zu sehen vermag.

Hilf uns in der Stunde des Kampfes und der Prüfung, und wenn wir fallen, lass uns die Freude des Sakraments der Vergebung erfahren. Lehre uns deine zärtliche Verehrung für Maria, Jesu und unser aller Mutter.

Begleite uns auf dem irdischen Pilgerweg in die selige Heimat, wohin auch wir – so hoffen wir- gelangen werden, um in Ewigkeit die Herrlichkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu schauen.

Amen.

HYMN